**Palästina verstehen**

von Alexander Flores

Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Geschichte und Kultur der Region Palästina“ des Instituts für Arabistik und Islamwissenschaft der Universität Münster, 17.10.2024

Ich habe diesen Vortrag mit einiger Anmaßung „Palästina verstehen“ genannt. Ich meine natürlich das Palästinaproblem, das man verstehen sollte und das, glaube ich, zu wenig verstanden wird. Wie wichtig dieses Problem ist und wie wenig es verstanden wird, zeigt sich krass seit dem 7. Oktober 2023 und der ungeheuren Aufregung, der enormen emotionalen Aufladung, mit der die Diskussion darum geführt wird, wenn man denn hier von Diskussion überhaupt sprechen will. Oft wird beklagt, dass die israelischen Opfer des Angriffs vom 7. Oktober zu wenig Empathie erfahren haben. Ich habe den Eindruck, dass es da durchaus nicht an Entsetzen über den Angriff und seine terroristischen Züge, also an Empathie für seine israelischen Opfer, gefehlt hat. Das wurde freilich sehr schnell von dem Entsetzen über den israelischen Rachefeldzug überlagert, der noch am Tag des Angriffs begann und seinerseits um ein Vielfaches mehr Kriegsverbrechen beinhaltete als der Angriff selber. Das wurde und wird weithin zur Kenntnis genommen und sorgte auf der israelischen Seite für einen großen Rechtfertigungszwang. Die israelische und proisraelische Propagandamaschine läuft auf vollen Touren. Und hier möchte ich einsetzen, und zwar ohne besondere Berücksichtigung des 7. Oktober, denn dieser hat den Konflikt zwar enorm intensiviert, aber seine Grundkonstellation nicht total verändert. Der 7. Oktober und das, was er ausgelöst hat, haben Vorgeschichte und Kontext. Um diesen Kontext geht es mir hier.

Der Konflikt

Der Palästinakonflikt ist entstanden als Zusammenstoß zwischen der zionistischen Bewegung und den arabischen Palästinensern. Der Zionismus war in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der miserablen und sich verschlechternden Lage der Juden in Europa, besonders in Osteuropa, entstanden. Er war nur eine der möglichen Reaktionen auf diese Lage, nämlich die nationalistische Reaktion, die im Geist des seinerzeit in Europa herrschenden Nationalismus die Gründung eines jüdischen Nationalstaats als Lösung der „Judenfrage“ für geboten hielt. Da ein dafür geeignetes Territorium in Europa nicht existierte, sah man sich anderswo um und verfiel auf Palästina als Zielland. Theodor Herzl formulierte das Programm am klarsten. Es zielte auf jüdische Masseneinwanderung nach Palästina und auf die Gründung eines jüdischen Staats dort ab.

Der Zionismus

Am Ort seiner Entstehung, in Europa, war der Zionismus eine defensive Reaktion auf reale Benachteiligung. Am Ort seiner Realisierung, in Palästina, musste er aber notwendig offensiv werden: Das Land hatte eine einheimische Bevölkerung, und zwar eine so dichte, wie es unter den gegebenen ökonomischen Umständen möglich war, und diese Bevölkerung bestand um 1880 zu mehr als 95% aus Arabern. Palästina war de facto ein arabisches Land. Es in einen jüdischen Staat zu verwandeln, war nur möglich, wenn man die einheimische Bevölkerung vertrieb und/oder unterdrückte. Überdies war das Land seinerzeit Teil des Osmanischen Reichs. Das Projekt konnte also nur verwirklicht werden, wenn entweder die Osmanen oder eine andere in der Region einflussreiche Macht es begünstigten. Das sah Herzl und wirkte energisch darauf hin; zu seinen Lebzeiten aber ganz erfolglos. Auch unter den Juden selbst blieben die Zionisten seinerzeit eine kleine Minderheit.

Der Zionismus sah sich also um 1900 vor großen Schwierigkeiten, die er aber in seiner Propaganda kleinzeichnete. Herzl war sich durchaus bewusst, dass Palästina eine einheimische Bevölkerung hatte, behauptete aber, man könne sie friedlich aus dem Land entfernen. O-Ton Herzl: „Den Privatbesitz der angewiesenen Ländereien müssen wir sachte expropriieren. Die arme Bevölkerung trachten wir unbemerkt über die Grenze zu schaffen, indem wir ihr in den Durchgangsländern Arbeit verschaffen, aber in unserem eigenen Lande jede Arbeit verweigern. Die besitzende Bevölkerung wird zu uns übergehen. Das Expropriationswerk muß ebenso wie die Fortschaffung der Armen mit Zartheit und Behutsamkeit erfolgen.“[1]

Herzl wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass das nicht so einfach sein würde. So schrieb ihm 1899 Yusuf Diya al-Khalidi, ein palästinensischer Notabel, einen Brief, in dem er seine Sympathie für die Juden, ja sogar für den Zionismus ausdrückte, aber eindringlich vor dem Versuch warnte, ihn in Palästina zu verwirklichen. Das Land habe bereits eine dichte nichtjüdische Bevölkerung und könne nur unter Blutvergießen von anderen übernommen werden. Er schloss: „Um Gottes willen, man soll Palästina in Ruhe lassen!“[2] Und Ludwig Gumplowicz, ein Soziologe, den Herzl nach seiner Meinung über den Zionismus gefragt hatte, antwortete, ebenfalls 1899: „Und nun Ihre *politische* Naivität! Sie wollen einen Staat ohne Blutvergießen gründen? Wo haben Sie das gesehen? Ohne Gewalt u. ohne List? So ganz offen u. ehrlich – auf Actien? Gehen Sie und schreiben Sie Gedichte u. Feuilletons … – aber lassen’s mich aus mit Ihrer Politik!“[3] Diese Warnungen blieben ungehört, sollten sich aber als prophetisch erweisen.

Die potentielle Tragweite des durch den Zionismus ausgelösten Problems wurde schon vor dem 1. Weltkrieg gesehen. Ein klarsichtiger Beobachter schrieb 1905:

> Zwei wichtige Phänomene von gleicher und doch entgegengesetzter Natur, auf die noch kein Mensch aufmerksam wurde, werden in diesem Augenblick im türkischen Asien erkennbar: das Erwachen der arabischen Nation und die latente Anstrengung der Juden, in einem sehr großen Rahmen das alte Königreich Israel wiederzuerrichten. Diese beiden Bewegungen sind dazu bestimmt, sich solange zu bekämpfen, bis die eine den Sieg über die andere davongetragen hat.[4]

Den meisten erschien der Zionismus seinerzeit als utopische Spinnerei. Er hatte damals keinerlei Chancen auf Realisierung. Das änderte sich aber radikal mit dem 1. Weltkrieg und seinem Ausgang. Großbritannien besiegte das Osmanische Reich und etablierte sich in Palästina als Kolonialmacht (offiziell Mandatsmacht genannt). Es hatte bereits 1917 mit der Balfourdeklaration eine zionismusfreundliche Erklärung abgegeben und begünstigte nach dem Krieg den Aufbau eines von den Zionisten geführten jüdischen Protostaats im Land: Erleichterung jüdischer Einwanderung und jüdischen Bodenkaufs, Einflussmöglichkeiten zionistischer Institutionen bei der Verwaltung, Niederhaltung arabischer Opposition dagegen. Die Balfourdeklaration war nicht aus purer Menschenfreundlichkeit erfolgt, sondern aus britischem Eigeninteresse. Eine Großbritannien verpflichtete jüdische Kolonie erschien in einer wichtigen Weltregion in unmittelbarer Nähe des Suezkanals, einer Hauptschlagader des britischen Weltreichs, als höchst nützlich. Ein hoher Kolonialbeamter sprach in diesem

[1] Theodor Herzl, Tagebuecher, Erster Band (= ders., Gesammelte zionistische Werke Bd. 2), Berlin: Jüdischer Verlag 1922, 98.
[2] Zit. nach Rashid Khalidi, Der Hundertjährige Krieg u Palästina. Eine Geschichte von Siedlerkolpnialismus und Widerstand, Zürich: Unionsverlag 2024, 13.
[3] Ludwig Gumplowicz, Brief an Herzl, 12.12.1899, in: Theoder Herzl, Biefe Anfang Dezember 1898 – Mitte August 1900, Frankfurt/M./Berlin: Propyläen 1991, 602.
[4] Negib Azoury, zit. nach H. Spehl, Spätfolgen einer Kleinbürgerinitiative, Bd.2, Freiburg: Eigenverlag 1979, 200.

Zusammenhang einmal von einem „kleinen loyalen jüdischen Ulster“.[5] Der Zionismus bzw. später Israel war nicht nur auf eine Schutzmacht existentiell angewiesen, sondern konnte dieser etwas anbieten: militärische Schlagkraft in ihrem Dienst in einer wichtigen, aber als potentiell feindlich gesehenen Region, also als eine Art Wachhund, manchmal spricht man auch von einem unsinkbaren Flugzeugträger.

Die Entwicklung unter dem Mandat

Was tat sich nun unter dem britischen Mandat über Palästina? Die selbstgesetzte Aufgabe der Zionisten war anspruchsvoll: jüdische Masseneinwanderung nach Palästina und Errichtung eines jüdischen Staats dort. Obwohl sie jetzt das Wohlwollen der britischen Kolonialmacht in Gestalt der Balfour-Politik hatten, waren sie davon noch weit entfernt. 1918 machten Juden erst etwa 10% der Bevölkerung aus, und einen Staat hatte Großbritannien den Zionisten nicht versprochen. Sie mussten also den Status quo radikal verändern, und das hieß, sie mussten offensiv, proaktiv vorgehen, und zwar notwendig, wenn sie ihr Ziel erreichen wollten. Das konnte nicht ohne großen Schaden für die arabische Bevölkerung des Landes abgehen. Der Plan wurde realisiert, der Schaden trat ein, die Palästinenser und anderen Araber lehnten das ab und leisteten, wo sie konnten, Widerstand dagegen. Ihnen das vorzuwerfen und diese Weigerung sowie diesen Widerstand als konfliktbegründenden Faktor anzusehen, nicht aber das Projekt, das den Widerstand erst auslöste, ist eine groteske Verzerrung der historischen Wahrheit.

Zu jener Zeit, also in der frühen Mandatszeit, leugneten manche Zionisten für den internationalen Konsum, dass sie auf einen Staat hinauswollten. Das war vor allem die Aufgabe des seinerzeitigen Führers der zionistischen Bewegung, Chaim Weizmanns. Intern hielt man an den Zielen fest, und das blieb den Palästinensern nicht verborgen. Im Gegensatz zu Weizmanns beschwichtigenden Versicherungen sprach der Führer der Revisionisten, d.h. der maximalistischen Richtung der Zionisten, Zeev Jabotinsky, offen aus, was sich aus der Verwirklichung des zionistischen Programms ergab: Ablehnung und Widerstand der Palästinenser und die Notwendigkeit, sie gewaltsam zu brechen:

> Jedes Volk kämpft gegen die Kolonisation, so lange es noch die geringste Hoffnung hat, sich von der Gefahr der Kolonisation zu befreien. … *Die zionistische Kolonisation muß man entweder einstellen oder sie gegen den Willen der einheimischen Bevölkerung weiterführen*. Sie kann daher nur unter dem Schutze einer von der einheimischen Bevölkerung unabhängigen Macht – *einer eisernen Wand* – die die einheimische Bevölkerung nicht durchbrechen kann, weitergeführt und entwickelt werden. … Wozu die Balfourdeklaration? Wozu das Mandat? Ihr Sinn und Bedeutung besteht für uns darin, daß eine fremde Macht sich verpflichtet hat, solche Verwaltungs- und Sicherheitsverhältnisse im Lande zu schaffen, daß der einheimischen Bevölkerung ohne Rücksicht auf ihre Wünsche die Möglichkeit genommen wäre, die jüdische Kolonisation administrativ oder politisch zu verhindern.[6]

Eine Seitenbemerkung: Jabotinsky und seine Bewegung waren lange Zeit eine extremistische, vielfach verteufelte Minderheit im Zionismus, aber an dieses Rezept – die eiserne Wand – hielten sich die Zionisten, lange Zeit unter Führung von Ben Gurion.

Der Artikel von Jabotinsky wurde 1923 geschrieben, als die Zionisten in Palästina noch nicht über nennenswerte eigene Machtinstrumente verfügten. Die „eiserne Wand“, von der

[5] Ronald Storrs, Orientations, London: Readers Union Ltd 1939, 358.
[6] Wladimir Jabotinsky, Die eiserne Wand (Wir und die Araber), in: Menorah (Wien), 1. Jg., 1923, H. 5, S. 2.

Jabotinsky sprach, waren in dieser Situation die britischen Bajonette. Großbritannien ermöglichte den zionistischen Aufbau nicht nur durch die rechtliche und administrative Erleichterung jüdischer Einwanderung und Ansiedlung, sondern auch durch die Unterdrückung des arabischen Widerstands, wenn er sich gewaltsam äußerte, am spektakulärsten in der brutalen Niederschlagung des arabischen Aufstands von 1936 bis 1939. Großbritannien – damals immerhin noch das weltweit bedeutendste Imperium, wenn auch im Niedergang – brachte dazu großen militärischen Nachschub ins Land und wandte schärfste Unterdrückungsmaßnahmen an, um den Widerstand zu brechen. Alles das zeigte, dass die Zionisten in Großbritannien den starken Bundesgenossen hatten, den sie brauchten – jedenfalls bis 1939.

Das zionistische Projekt konnte sich unter dem Schutzschild des britischen Mandats erheblich ausweiten. Die Zahl der Juden in Palästina stieg von 57.000 im Jahr 1919 auf 608.000 Ende 1946 an; der jüdische Landbesitz betrug vor 1920 ca. 650 $km^2$, Ende 1946 waren es 1.624 $km^2$. Diese enorm dynamische Entwicklung war zum großen Teil den zionistischen Anstrengungen selbst (und natürlich den Vorgängen in Europa, die immer mehr Juden nach Palästina trieben) geschuldet; ohne die von den Mandatsbehörden garantierten Rahmenbedingungen wäre sie aber nicht möglich gewesen. Zwischen den Kriegen verfügten die Zionisten nicht über nennenswerte eigene Machtinstrumente; diese entwickelten sich erst allmählich. Sie waren also auf den Schutz der Briten existentiell angewiesen.

Exkurs: Israel als europäische Siedlungskolonie

Das führt mich zu einem Exkurs zum kolonialen Charakter des zionistischen Projekts bzw. Israels. Israel ist entstanden als europäische Siedlungskolonie; es ist immer noch eine. Der Zionismus entsprang ausschließlich europäischen Umständen; die zionistischen Siedler kamen bis zur Gründung des Staats fast ausschließlich aus Europa; und das Unternehmen konnte in Palästina nur Fuß fassen im Zuge der europäischen kolonialen Expansion. Unter der osmanischen Herrschaft hatte es keinerlei Realisierungschancen; ein arabischer Nationalstaat hätte seine Entstehung mit Sicherheit verhindert. Nur das Intermezzo der britischen Herrschaft gestattete ihm die Einpflanzung in Palästina, weil die Briten es eben begünstigten – Stichwort Balfourdeklaration. Nun war dies aber keine Siedlungskolonie zwecks Ausbeutung der Einheimischen wie etwa in Algerien oder Südafrika, sondern die Ansiedlung von Juden selbst war der Zweck, vergleichbar mit den Siedlungskolonien in den USA, Australien oder Neuseeland. Die Einheimischen waren dabei im Weg und sollten nach Möglichkeit physisch, auf jeden Fall aber als Störfaktor ausgeschaltet werden. Übrigens hatten die Zionisten selbst lange Zeit überhaupt keine Bedenken, ihr Werk als Kolonisation zu bezeichnen (siehe oben Jabotinsky) und sich als Teil der kolonialen Expansion Europas zu sehen. Schon Herzl hatte angekündigt, der von ihm vorgeschlagene Judenstaat werde „den Vorpostendienst der Kultur gegen die Barbarei besorgen.“[7] Erst später, als der Kolonialismus immer unpopulärer wurde, leugnete man diesen Charakter. Israel ist also eine europäische Siedlungskolonie, die einzige derzeit noch aktive Siedlungskolonie, denn wie man in letzter Zeit verstärkt wahrnimmt, geht die Siedlungstätigkeit munter weiter. Übrigens beinhaltet das alles noch keine Wertung, sondern ist einfach Tatsachenfeststellung.

[7] Theodor Herzl, Der Judenstaat, in: ders., Zionistische Schriften, Berlin: Jüdischer Verlag 1934, 45.

Eine neue Wende: 1948 und die Nakba

Zurück zur geschichtlichen Entwicklung unter dem Mandat bzw. am Ende des Mandats. Großbritannien hatte das Wachstum des zionistischen Projekts ermöglicht und geschützt; 1939 verabschiedete es sich aber unter dem Eindruck des arabischen Aufstands von seiner einseitig prozionistischen Politik. Die Zionisten orientierten sich jetzt stärker auf die USA als Schutzherrn; gleichzeitig ließen sie jede programmatische Zurückhaltung fallen und strebten offen die Unabhängigkeit Palästinas als jüdischer Staat an. Nach dem 2. Weltkrieg fühlten sie sich stark genug, dieses Programm in die Tat umzusetzen. Sie wandten sich auch militärisch gegen Großbritannien, um dessen Rückzug vom Palästinamandat zu beschleunigen, und nutzten die UN-Teilungsresolution vom November 1947 dazu, in einem Krieg gegen die Palästinenser und die arabischen Interventionsarmeen ein eigenes Territorium zu erobern und den Staat Israel zu gründen und zu erweitern. In diesem Zug kam es dann auch zu der bisher größten Katastrophe der palästinensischen nationalen Existenz, zur Nakba.

Die Nakba war die Vertreibung der Palästinenser aus dem Gebiet, das dann der Staat Israel werden sollte. Diese Vertreibung, euphemistisch meist Transfer genannt, war Teil der zionistischen Pläne von Anfang an. Schon Herzl hatte sie ins Auge gefasst; seit den 1930er Jahren wurde sie intensiv diskutiert. Es war klar, dass das zionistische Unternehmen umso leichter werden würde, je weniger Araber im Land blieben. 1937 schrieb Ben Gurion in einem Brief an seinen Sohn Amos: „Wir müssen Araber vertreiben und ihren Platz einnehmen“.[8] Die Idee der Vertreibung war integraler Bestandteil des zionistischen Denkens. Im ersten israelisch-arabischen Krieg von 1947 bis 1949 bot sich die Gelegenheit, sie in großem Umfang durchzuführen. Das geschah mit den verschiedensten Mitteln, oft als regelrechte physische Vertreibung. Massaker größten Ausmaßes und enormer Grausamkeit der Durchführung spielten dabei eine große Rolle.

Von den etwa 900.000 Arabern, die vor dem Krieg auf dem Gebiet lebten, das dann der Staat Israel wurde, waren nach dem Krieg nur noch etwa 150.000 da. Es waren also ungefähr 750.000 Leute vertrieben worden, weit mehr als die Hälfte der arabischen Bevölkerung Gesamtpalästinas. Israel weigerte sich strikt, sie zurückkehren zu lassen, obwohl eine UN-Resolution es dazu aufforderte. Das war ein großes historisches Unrecht. Israel versuchte die Verantwortung für dieses Unrecht von sich abzuwälzen, indem es völlig falsche Darstellungen der Ereignisse verbreitete: Die Araber seien nicht vertrieben worden, sondern auf Befehl ihrer Führer weggelaufen, und ähnliche irreführende Behauptungen, die in der seriösen historischen Literatur längst widerlegt sind, aber gleichwohl von israelischen Propagandisten immer noch unter die Leute gebracht werden.

Die palästinensische Gesellschaft wurde 1948 völlig zerstört. Die in Israel verbliebenen Palästinenser erhielten zwar die Staatsbürgerschaft, wurden aber einem Militärregime unterworfen und scharf diskriminiert. Das Militärregime wurde 1966 aufgehoben; die scharfe Diskriminierung besteht immer noch. Die Bewohner der 1948 nicht von Israel eingenommenen Gebiete, Westbank und Gazastreifen, waren nun vom übrigen Land abgeschnitten, die Vertriebenen weit zerstreut. Kein Teil der palästinensischen Bevölkerung erhielt nationale Selbstbestimmung.

[8] Ben-Gurion, Brief an seinen Sohn Amos, 5.10.1937, in: Journal of Palestine Studies, Winter 2012, 251ff.

Die Besatzung von 1967

Das war die Situation nach 1948. Eine neue Verschiebung der Konfliktkonstellation ergab sich durch den Junikrieg 1967, in dem mit der Westbank und dem Gazastreifen neben anderen arabischen Gebieten das ganze Restpalästina israelisch besetzt wurde. Auch hier wieder wurden viele Leute vertrieben, aber das Gros der Bevölkerung blieb. Seitdem sind also von den drei großen Teilen der Palästinenser, denen in Israel, denen in den 1967 besetzten Gebieten und der Flüchtlingsbevölkerung außerhalb Palästinas, zwei unter israelischer Kontrolle, was die Konfliktlage nicht vereinfacht.

Diese Situation dauert nun seit 57 Jahren an. Sie ist nicht statisch, sondern beinhaltet ständig weitergehende Prozesse der Besiedlung, der Landenteignung, der Einzwängung und der scharfen politischen und militärischen Unterdrückung der Bewohner der 1967 besetzten Gebiete, alles das eine Kette von gravierenden Menschenrechtsverletzungen. Ich will darauf jetzt nicht im Einzelnen eingehen; die minutiöse Dokumentation alles dessen umfasst inzwischen Bibliotheken. Neulich hat ja auch der Internationale Gerichtshof bekräftigt, dass die israelische Besatzung völkerrechtlich illegal ist, und ihre sofortige Beendigung gefordert.

Die großen Linien des Konflikts

Ich möchte noch einmal die großen Linien des Konflikts kurz anreißen. Da war der Zionismus, ein eminent europäisches Phänomen, entstanden aufgrund der prekären Situation der Juden in Europa. Er war die durchaus verständliche Reaktion einer jüdischen Minderheit auf diese Situation, hatte aber am Ort seiner Realisierung, der eben nicht in Europa lag, fatale Konsequenzen: 1. Den Umstand, dass er sich aus geopolitischen Gründen in die imperialen Bestrebungen der europäischen Kolonialmächte einpassen musste. 2. Die Tatsache, dass er aufgrund seiner eigenen Zielsetzung und der Gegebenheiten im Land in einen diametralen Gegensatz zur einheimischen Bevölkerung geriet, und 3. Den enormen Egoismus der Bewegung, die ihre eigenen Interessen rücksichtslos verfolgte. Aus alldem erwuchs die Schärfe der Auseinandersetzung zwischen der zionistischen Bewegung und den palästinensischen Arabern.

Die Palästinenser wurden von den Zionisten durchaus als Gegner wahrgenommen, aber unterschätzt. Auch die britische Mandatsmacht hatte die Palästinenser unterschätzt und zu Beginn des Mandats angenommen, sie würden sich letzten Endes mit dem zionistischen Aufbau im Land abfinden. Diese Unterschätzung war ein Irrtum. Die Palästinenser waren gegenüber den Zionisten und ihren mächtigen Bundesgenossen schwach, aber sie lehnten das zionistische Projekt ab und bekämpften es mit den verschiedensten Mitteln, darunter auch mit Gewalt. Die Zionisten wiederum bekämpften die Palästinenser. Der palästinensische Historiker Rashid Khalidi liest die Geschichte des Landes seit 100 Jahren als einen fortwährenden Krieg der Zionisten bzw. Israels gegen die Palästinenser in einem neueren Buch, das ich nur dringend empfehlen kann: „Der hundertjährige Krieg um Palästina“.[9]

Dieser andauernde Krieg beinhaltet enormes historisches Unrecht gegenüber den Palästinensern, große Scheußlichkeiten und Massaker eingeschlossen, die man plastisch beschreiben könnte. Aber von den spektakulären Ungerechtigkeiten, die ja manchmal in die Presse kommen, ganz abgesehen: Noch wichtiger sind die alltäglichen Demütigungen und Schikanen, von denen ausnahmslos alle Bewohner der besetzten Gebiete betroffen sind, und in etwas anderer Form auch die Palästinenser in Israel selbst. Man kann das auch den alltäglichen

[9] Khalidi, Krieg.

Rassismus nennen. Ich gehe darauf hier nicht weiter ein, weise aber auf ein anderes Buch hin, das vor kurzer Zeit erschienen ist und in dem einige Aspekte dieses Rassismus beschrieben sind: „Was befürchtet Israel von Palästina“ von Raja Shehadeh.[10]

Ich habe eben das zionistische Unternehmen als einen Fall von europäischem Siedlerkolonialismus beschrieben. Es unterscheidet sich aber von vergleichbaren Fällen dadurch, dass es spät kam. In den USA, Australien und Neuseeland gelang es den Siedlern, die einheimische Bevölkerung entweder auszurotten oder so stark politisch und kulturell zu pulverisieren, dass sie zu nennenswertem Widerstand nicht mehr in der Lage war. Die Palästinenser wurden zwar vertrieben, in mehrere Gruppen zerstreut, hart unterdrückt und immer wieder mit Militärkampagnen überzogen, aber sie haben seit langer Zeit nationalistische Bestrebungen entwickelt, sie sind noch da, wollen dableiben und zumindest in Teilen Widerstand leisten. Sie haben auch einen zumindest kulturellen Rückhalt in den anderen Arabern. Sie konnten also als nennenswerter Faktor nicht ausgeschaltet werden, so sehr die israelische Führung das auch anstrebt (und ihrer eigenen Bevölkerung suggeriert). Israel ist ja am Land interessiert, mit so wenigen Palästinensern wie möglich. Es gibt seit langem die israelische Politik, die Palästinenser auf einem möglichst kleinen Teil des Landes zusammenzudrängen und sie in Botmäßigkeit zu terrorisieren. So sind die immer wiederholten Militärkampagnen in der Westbank und im Gazastreifen zu erklären – schon vor dem 7. Oktober. Ein israelischer Militärführer sagte einmal: „Man muss den Palästinensern bis in ihre letzte Gehirnwindung einbrennen, dass sie ein geschlagenes Volk sind“.[11] Diese Politik war nicht erfolgreich. Sicher sind die Palästinenser schwach, aber ein geschlagenes Volk sind sie nicht.

Als vorläufige Bilanz halte ich fest: Die Vorgeschichte Israels und seine Geschichte seitdem haben eine koloniale Situation entstehen lassen, eine Unterordnung der arabischen Palästinenser unter die jüdischen Israelis, die drei Aspekte hat: die Vertreibung der meisten Palästinenser 1948 und die israelische Totalverweigerung, sie zurückkehren zu lassen, die Struktur des Staats, die scharfe ethnische Diskriminierung beinhaltet, und die seit 1967 andauernde Besatzung weiterer arabischer Territorien, deren Bewohner praktisch überhaupt keine Rechte haben. In keinem dieser Punkte scheint Israel Anstalten zu machen, diese koloniale Situation zu beenden, und sei es partiell und allmählich.

Alternative Szenarien?

War das alles unvermeidlich? Gab es nicht historische Momente, in denen die Option für andere Verhaltensweisen andere, weniger mörderische Ergebnisse hervorgebracht hätte? Gar Chancen auf friedliche Lösungen bestanden? Wie bei allen historischen Prozessen gab es solche Momente – Kreuzwege könnte man sie nennen – hier zweifellos. Sie wurden nicht in eine heilsame Richtung genommen; vielmehr schlug man solche Wege ein, die die Situation beinahe jedes Mal verfahrener machten, bis wir bei der heutigen, hoffnungslos verfahrenen Situation gelandet sind. Die Verantwortung dafür liegt bei den Zionisten bzw. bei Israel, die zweifellos die stärkere, die proaktive Konfliktpartei waren und sind, während die Palästinenser weitgehend nur reagierten.

Einer der angedeuteten Kreuzwege, vielleicht der prominenteste, war der sog. Oslo-Prozess, d.h. die israelisch-palästinensische Einigung von 1993, in der sich Israel und die PLO

[10] Raja Shehadeh, Was befürchtet Israel von Palästina? Von der Hoffnung auf einen gerechten Frieden, Neu-Isenburg: Westend 2024.
[11] Moshe Yaalon, zit. nach Alexander Flores, Der Palästinakonflikt, Freiburg: Herder 2009, 115.

gegenseitig anerkannten und den Palästinensern eine Art von Selbstverwaltung in Westbank und Gaza in Aussicht gestellt wurde. Diese Sache ging bekanntlich schief. Sie krankte von vornherein daran, dass Israel sich weder mit einem palästinensischen Staat einverstanden erklärte noch den in großem Umfang weitergehenden Siedlungsbau stoppte, dass also die Besatzung praktisch andauerte, während die PLO ihr Recht auf Widerstand gegen die Besatzung preisgab. In die dadurch gerissene Lücke stieß dann Hamas, mit all den bekannten Folgen.

Warum das alles? Warum ergriff Israel nicht die goldene Gelegenheit des Oslo-Moments, der ja ein bemerkenswertes Friedensangebot der Palästinenser beinhaltete? Das ist auch die Frage von Raja Shehadeh in dem schon genannten Buch. Er beantwortet sie, knapp angedeutet, so: Maßgebliche israelische Politiker waren nach 1967 davon überzeugt, man habe nun ganz Palästina in der Hand und brauche nichts davon wieder herzugeben. Israel war schlicht unwillig, das Land mit einem anderen Volk zu teilen. Die israelischen Rüstungsproduzenten vermarkten ihre Produkte mit dem Hinweis, sie seien an der Palästinensern ausprobiert, und das geht natürlich besser bei fortgesetztem Krieg. In Israel sind messianische Kräfte erstarkt, die sich auf Gottes Landverheißung berufen. Und schließlich war man weithin davon überzeugt, dass die Palästinenser als Störfaktor ausgeschaltet sind und man ihnen daher nicht entgegenkommen muss.

Israel war also gegenüber den Palästinensern in einer starken Position und nutzte diese Stärke bis zum Letzten aus, indem es das ganze Land unter seine Kontrolle nahm, die Palästinenser aus dem Land verdrängte und diejenigen, die es nicht vertreiben konnte, ausgrenzte und auf einem möglichst kleinen Teil des Landes zusammendrängte – ganz extrem im Gazastreifen, aber auch in der Westbank werden sie vertrieben bzw. zusammengepfercht. Und: Die Welt gestattet Israel dieses Verhalten. Nehmen wir nur als Beispiel die USA, Israels engsten Verbündeten, der als einzige Macht Israel im Alleingang zu etwas zwingen könnte. Sie bekennen sich seit langem zu einer Zwei-Staaten-Lösung, sie sprechen sich offiziell gegen den Siedlungsbau aus, aber sie haben nie auch nur den kleinen Finger gerührt, diese Position praktisch umzusetzen, sondern sie haben Israel sein Verhalten, das dem diametral entgegengesetzt ist, durchgehen lassen, ja es finanziell, militärisch und politisch unterstützt. Für wichtige europäische Staaten gilt grosso modo das Gleiche. Warum diese Staaten das tun, ist Gegenstand heftiger Kontroversen; ich begnüge mich hier mit der Feststellung. Alles das wird ja heftig kritisiert und in Frage gestellt; eine wesentliche Änderung dieser Konstellation steht aber kurzfristig nicht in Aussicht.

Auswege?

Oft wird gefragt, was denn ein Ausweg aus dieser Situation sein könnte, die furchtbares Leid und wiederholte Kriege mit sich bringt, im Moment mehr als je. Gibt es Lösungen? Die Zwei-Staaten-Lösung? Eine Ein-Staaten-Lösung, also einen Staat auf dem gesamten Territorium Israel/Palästina mit gleichen Rechten für alle seine Bevölkerungsteile? Irgendeine andere Patentlösung? Ich fürchte, auf diese Fragen habe ich keine Antwort. Ich bilde mir ein, ich kann einigermaßen sagen, wie die Dinge bis hierher gekommen sind. Wie sie sich weiterentwickeln werden, kann ich nicht sagen; schon gar nicht bei der schieren Verrücktheit der Regierung Netanyahu. Eine Zwei-Staaten-Lösung, so oft und gern sie auch in letzter Zeit wieder beschworen wird, erscheint ausgeschlossen. Die Rahmenbedingungen dafür sind gründlich zerstört, außerdem dürften ihre Befürworter, soweit es sich um Staaten handelt, auch nicht stärker als bisher bereit sein, sich tatkräftig für sie einzusetzen. Eine Ein-Staaten-Regelung

erscheint mir noch weniger realistisch. Grundsätzlich ist das eine schöne und moralische Vorstellung – wer könnte etwas gegen One Man One Vote haben? Aber wer will nach allem, was passiert ist, den Leuten vor Ort die Koexistenz mit der jeweils anderen Bevölkerung schmackhaft machen? Und zwar bei beiden großen Gruppen im Land, jüdischen Israelis wie Palästinensern.

Im Hinblick auf die Propagierung von Lösungsmöglichkeiten rate ich also Bescheidenheit an. Was wir freilich von außen tun können und sollten, ist die Denunziation des bestehenden Unrechts und die Erhebung entsprechender Forderungen: Beendigung der Besatzung, Beendigung des andauernden Gemetzels. Was die Qualität möglicher Lösungen angeht, scheinen mir zwei Desiderate dringend: Sicherung der Anerkennung der beiden großen nationalen Gruppen im Land, der arabischen Palästinenser und der jüdischen Israelis, und ihrer gegenseitigen Tolerierung und Sicherung der völligen individuellen und kollektiven Gleichheit der Menschen im Land.

Ein Aufruf

Ich habe eben von Kreuzwegen gesprochen, von historischen Momenten, in denen alternative Verhaltensweisen offenstanden. Ein solcher Moment war die Situation nach dem israelischen Sieg von 1967 mit der Eroberung von Westbank und Gazastreifen. Damals gab es in Israel einen großen Siegestaumel, aber es gab auch Stimmen, die eindringlich zum Rückzug aus diesen Gebieten aufriefen und vor fortgesetzter Besatzung warnten. Eine der frühesten und klarsten war die Anzeige, die einige Personen am 22. September 1967 in der israelischen Zeitung Haaretz schalteten. Da hieß es:

> Besatzung führt zu Fremdherrschaft. Fremdherrschaft führt zu Widerstand. Widerstand führt zu Unterdrückung. Unterdrückung führt zu Terror und Gegenterror. Die Opfer des Terrors sind in der Regel unschuldige Menschen. Das Behalten der besetzten Gebiete wird uns in ein Volk von Mördern und Ermordeten verwandeln. Verlassen wir die besetzten Gebiete sofort![12]

Es hat wohl kaum je einen prophetischeren Text gegeben. Wie viel Blutvergießen hätte vermieden werden können, hätten die Regierenden in Israel diesen Rat befolgt!

Die Unterzeichner dieser Anzeige waren zum großen Teil Mitglieder und Sympathisanten der Sozialistischen Organisation in Israel, meist einfach „Matzpen“ genannt. Sie war nicht nur sozialistisch, sondern antizionistisch. Dieser Organisation, die seit langem nicht mehr besteht, deren literarisches Erbe aber lebendig ist, verdanken wir viele Texte von außerordentlicher Klarheit und analytischem Wert zum Verständnis des Konflikts. Enden möchte ich mit einer weiteren Buchempfehlung. Sie betrifft das Buch „Israelis und Palästinenser – Konflikt und Lösung“[13] von Moshé Machover, einem der Gründer und dem wohl wichtigsten Theoretiker von Matzpen. Dieses Buch ist eine Sammlung sehr aufschlussreicher Texte, vielleicht am wichtigsten der gleichnamige Aufsatz, ursprünglich eine Vorlesung an der Londoner SOAS. Ich persönlich halte dies für das wichtigste Buch, wenn man den Konflikt wirklich verstehen will. Leider ist der Verlag der deutschen Ausgabe neulich pleite gegangen, aber soweit ich feststellen konnte, gibt es immer noch ein e-book für lächerliche 9 Euro.

---

[12] Zit. nach Lutz Fiedler, Matzpen. Eine andere israelische Geschichte, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 141.

[13] Moshe Machover, Israelis und Palästinenser – Konflikt und Lösung, Hamburg: Laika 2013.